

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 59 (1988)
Heft: 11

Nachruf: Zum Hinschied von Dr. Heinz Bollinger
Autor: Abbt, Imelda / Bollinger, Verena

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Hinschied von Dr. Heinz Bollinger

Dr. Heinz Bollinger starb am 20. September 1988 auf dem Weg zu einem Besuch bei seiner hochbetagten Mutter. Er stand im 66. Lebensjahr.

Heinz Bollinger ist 1923 in Löhningen (SH) geboren. Zusammen mit einer um fünf Jahre jüngeren Schwester hat er seine Kinder- und Jugendjahre in Löhningen verbracht. Er fühlte sich auch als echter Löhninger. Er hielt sehr viel von Treue zu Menschen, aber auch zu seinem Geburts- und Sterbeort. Nach der Realschule besuchte er die Kantonsschule, wo ihn besonders die sprachlichen Fächer, Literatur und Theater faszinierten. Dies führte ihn dann auch nach der Matura ins Germanistik-Studium nach Zürich. Die ersten beiden Studienjahre, von 1943–1945, waren ständig vom Aktivdienst unterbrochen. Er verdiente sein Studium zum grossen Teil selbst und war deshalb zwischenhinein immer wieder als Lehrer tätig.

Während seines Studiums wandte sich Heinz Bollinger mehr und mehr dem Journalismus zu. Er spürte in sich das Interesse an der Politik und eine ausgeprägte Lust an scharfen und klaren Formulierungen. Die akademische Studienzeit beendete er mit 30 Jahren mit einer Dissertation über den Dichter und Romantiker Novalis. 1954 kam er dann als Redaktor an die «Schaffhauser Nachrichten». Ein Jahr später hat er sich mit seiner ehemaligen Kantonsschulkameradin, der Lehrerin Verena Sulger, Büel, verheiratet und bezog eine Wohnung in Schaffhausen. Zehn Jahre wohnten sie da. In dieser Zeit kamen drei Kinder zur Welt: Annegret, Marei und Hans-Jakob. Dass Annegret im Alter von zwei Jahren sterben musste, war ein einschneidendes Erlebnis. 1965 sind Heinz und Verena Bollinger nach Löhningen zurückgekehrt. Sie bauten sich am Haldenweg ein Haus, das viel Heimatsgefühl vermittelte.

Für das Geniessen der Gefühle hatte Heinz Bollinger jedoch wenig Zeit. Sein Journalisten-Beruf nahm ihn voll und ganz, fast Tag und Nacht, in Anspruch. Er war während vieler Jahre der inspirierende Kopf einer von ihm fachlich, geistig und menschlich geförderten Equipe. Das brauchte Kräfte, brachte ihm aber viele anregende menschliche Kontakte. Diese waren für ihn lebenswichtig. In ihm brannte zeitlebens das Feuer der Philosophia, der nimmermüden Suche nach Weisheit. Wenn er auch in seinem beruflichen Alltag mit dem Politischen, Flüchtigen, Schnellvergänglichen ausgefüllt war, so galt ihm dies doch nur als etwas Äusserliches, Vergängliches, hinter oder in dem er Unvergängliches suchte. Die Suche danach prägte ihn bis zum Tode.

Das war wohl auch mit ein Grund, warum sich Heinz Bollinger für den letzten Lebensabschnitt nach einer Tätigkeit umsah, die weniger hektisch war und das alltägliche Geschehen im politischen Feld überdauerte. Er glaubte, das in der Geschäftsleitung des VSA gefunden zu haben. Er wurde in der Vorstandssitzung vom 13. Dezember 1976 zum Geschäftsführer gewählt, am 1. April 1977 nahm er die Tätigkeit auf. Einen Monat später trat ein neuer Präsident, Theodor Stocker, Küsnacht, die Nachfolge von Präsident Paul Sonderegger an. Das war in gewisser Weise ein Neuanfang im VSA. In dieser Zeit traten auch die revidierten Statuten in Kraft, deren Zweckartikel lautet, der VSA stehe im Dienste des Heimbewohners. Dafür hat sich Heinz Bollinger bis zu seiner Pensionierung am 31. April 1988 voll eingesetzt. Diese neuen Statuten gaben dem VSA neue Perspektiven. Es galt, sich – ohne Identitätsverlust – Neuem zu öffnen. Heinz Bollingers scharfsichtiger Geist und ausgesprochene Klugheit waren auch hier nicht nur mit Oberflächlichem zufrieden. Dem wahrhaft Menschlichen galt sein Interesse. Die kommende 11. Januar-Seminar-Woche des VSA, von der Heinz Bollinger einmal sagte, er lebe von ihr her und auf sie zu, trägt den Titel: «Hüter des Menschseins in

dieser Zeit». Der Titel stammt von ihm. Aber auch die Jahresversammlungen und andere Veranstaltungen kreisten immer wieder um dieses Thema. Und noch seine letzten «Unzeitgemässen Betrachtungen» in den «Schaffhauser Nachrichten» (17. September, drei Tage vor seinem Tode) handeln davon. Heinz Bollinger schrieb: «Die Wahrheit lässt sich nicht begreifen, nicht definieren. Sie verkleidet sich gern als Unwahrheit, während die Unwahrheit als zeitgemäß, als zutreffend und als wahr erscheinen kann. Das Unzeitgemäss im farbigen Untertitel (Kurz gesagt: Ich bin (k)eine Nummer!) besteht meines Erachtens darin, dass diese Betrachtungen nicht eindeutig sind, sondern mehrfach deutbar sein wollen. Die Freiheit zu entscheiden liegt bei den Lesern.»

Um diese Freiheit ging es Heinz Bollinger. Wo die Mehrdeutigkeit, die Vieldimensionalität und die Differenziertheit eines Geschehens nicht mitbedacht wurde, konnte Heinz Bollinger sehr hartnäckig und anstössig werden. Seine Notizen im «Fachblatt» haben das immer wieder bestätigt. Ein so persönlichkeitsstarker Mensch wie Heinz Bollinger ist nicht leicht durchschaubar. Er liess sich vor allem nicht vereinnahmen, weder von modernen Strömungen noch von Denkmustern und auch nicht von Menschen. Aber er selber vereinnahmte auch nicht. Er hatte eine grosse Fähigkeit, Menschen äußerlich am langen Zügel, innerlich aber mit dem Leistungsanspruch des unbedingten Engagements zu führen.

In den letzten zwei Jahren seiner Berufstätigkeit zeigten sich Anzeichen einer allgemeinen Erschöpfung. Müdigkeit, Verspannungen und Gleichgewichtsstörungen plagten ihn und führten dazu, dass er sich nach dem Tag seiner Pensionierung, 1. Mai 1988, sehnte.

Heinz Bollinger hat durch seine geistvolle Fachblatt-Redaktion und durch sein unermüdliches Bemühen um die unaufgebbare Würde des Menschen, auch und gerade bei sozial Schwächeren, im Schweizerischen Heimwesen einen Akzent gesetzt, der niemals untergehen darf. Sein Anliegen ist und bleibt eine Verpflichtung, die über sein Grab hinausgeht und die mit an seine Persönlichkeit gebunden bleiben wird. Das Schweizerische Heimwesen hat mit ihm einen kritischen Anwalt verloren.

Kurz vor seinem Tod hat er mich noch angerufen. Er suchte zwei Zitate vom Kirchenvater Augustinus, von dem an der Seminarwoche im Januar 1988 die Rede war. Das eine lautet: «Noverim me – Noverim te! Würde ich mich kennen, so würde ich Dich (Gott) kennen!» Dieses Zitat hat er übrigens noch in den letzten «Unzeitgemässen Betrachtungen» in der «Schaffhauser Zeitung» verwendet. Das zweite, das für sein Menschenbild Pate stand, aber auch etwas von seiner Biographie ausdrückt, lautet: «Du, Gott, hast uns zu Dir hin geschaffen und unser Herz ist unruhig, bis es ruhet in Dir.»

Imelda Abbt

Danksagung

In den Tagen der Trauer durfte ich von Ihnen viel Trost und Hilfe empfangen. Meine Kraft reicht im Moment nicht aus, Ihnen allen persönlich zu antworten. Darum möchte ich über das «Fachblatt», das meinem Mann so sehr am Herzen lag, an Sie gelangen und Ihnen danken. Die elf Jahre Arbeit im VSA haben nicht nur meinen Mann, sondern auch unsere Partnerschaft geprägt und bereichert. Gerne denke ich an die gemeinsam erlebten Tagungen zurück, wo ich Sie kennengelernten durfte und mich geborgen und akzeptiert fühlte. Danken möchte ich Ihnen aber vor allem dafür, dass Sie uns Ihre Zuwendung und Ihre Bereitschaft zum Gespräch schenkten und uns damit auf einem wichtigen Wegstück unseres Lebens begleiteten.

In Verbundenheit
Verena Bollinger